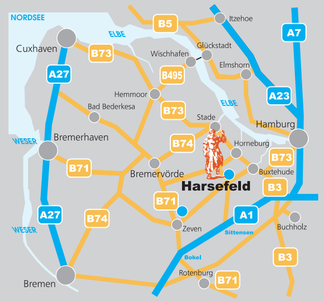
Klostermeile Harsefeld

Harsefeld
... schön hier!



Flecken Harsefeld

Herrenstr. 25, 21698 Harsefeld
Tel. 04164 887-135
E-Mail: stadtmarketing@harsefeld.de
www.harsefeld.de

Harsefeld
... schön hier!

Gefördert von:

metropolregion hamburg

KLOSTERKAMMER HANNOVER

Flecken Harsefeld

Ein Spazierweg durch den Klosterpark

Unsere Geschichte beginnt vor über 1.000 Jahren mit dem Bau einer Burganlage im Jahre 969 n. Chr. In diesem Jahr haben sich die Harsefelder-Stader Grafen aus dem Geschlecht der Udonen im Areal des Klosterparks niedergelassen. Nur wenige Jahrzehnte später siedelten sie nach Stade um, gründeten in Harsefeld aber ein Stift für Weltgeistliche und bestatteten dort ihre Familienmitglieder. 1102 ließ die Grafenfamilie zur Sühne an einen Mord ein Benediktinerkloster errichten. Fast 550 Jahre lang galt das Kloster als ein geistiges Machtzentrum im gesamten Elbe-Weser-Dreieck, da es direkt dem Papst unterstellt war. Kurz vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde es 1647 aufgelöst. Große Teile der Anlage verfielen im Laufe der Jahrhunderte. Übrig geblieben sind neben der St. Marien- und Bartholomäikirche die Fundamente des Klosters, die Archäologen in den 1980er Jahren freigelegt haben.
Die Natur im Klosterpark konnte sich weitgehend ungestört entwickeln, da es viele sumpfige und daher kaum zu nutzende Flächen gibt. Besonders wichtig sind der Erlenbruchwald mit seinen Wasserläufen sowie die Klosterteiche und der dort angrenzende Laubwald, ein Landschaftsschutzgebiet.

Klostermeile Harsefeld

Burg 1

Im Jahr 969 errichtete das Grafengeschlecht der Udonen unter Heinrich I. eine Burg auf dem Klostergareal.
Zu sehen ist heute noch ein Teil des Burgwalls mit Graben in Richtung Herrenstraße. Nach der historischen Überlieferung konnte sich die Befestigung nur etwas mehr als 30 Jahre halten. Bis 1010 zog die Grafenfamilie nach Stade, gründete aber ein Stift zur Betreuung der gräflichen Familiengrabstätte und zur Sühne eines politischen Mordes. Seine Schutzheiligen waren Maria und der Apostel Bartholomäus.

Stift 2

Stiftskirche als Familiengrabstätte

Die Harsefelder-Stader Grafen bestatteten bis 1144 ihre Familienangehörigen in der Stiftskirche – obwohl sie zu Beginn des 11. Jahrhunderts ihren Stammsitz nach Stade verlegt hatten (1002-1010).
Hier befanden sich auch die Gräber des Grafen Heinrichs II. (des Guten, gest. 1016) und seiner Frau Mechthild. Bis weit in das 12. Jahrhundert hinein besuchten Pilger diese Gräber als Wallfahrtsstätte, an der sich Wunder ereignet haben sollen.
Der ehemalige Ostabschluss des Stiftsgebäudes liegt unter der heutigen Kirche.

Kloster 3

Oda von Werl (1050-1110), verheiratet mit dem Harsefelder-Stader Grafen Udo II., sorgte gemeinsam mit ihrem Mann und ihren Söhnen für die Umwandlung des Stifts in ein Kloster.

Um 1100 kamen die ersten Mönche, um nach den Regeln des heiligen Benedikt zu leben. 1102 wurde das Kloster der Zuständigkeit der Bremer Erzbischöfe entzogen und direkt dem Benediktiner-Papst Paschalis II. unterstellt.
Das Kloster bestand bis 1647 und blieb auch während der Reformationszeit katholisch.

Durch großzügige Schenkungen und weitsichtiges wirtschaftliches Handeln war das Kloster im Besitz vieler Ländereien zwischen Bremen und Elbe. Es entwickelte sich zu einem der mächtigsten Klöster im Elbe-Weser-Raum.

Die Mönche betrieben Fischzucht, hatten eine hauseigene Brauerei, verschiedene Gärten und landwirtschaftliche Flächen.
In einer Welt voller Analphabeten stellten die Klöster aber auch einen Hort der Schriftkunde dar.

Gärten 4

Viele Klöster legten sich traditionell eigene Gärten zur Versorgung mit Nahrungsmitteln und Würzkräutern an.
Ein großer Bereich war aber auch den Heilpflanzen gewidmet, da die Mönche auch für die Heilung der vor Ort lebenden Menschen zuständig waren.

Bereits um 600 brachten Benediktinermönche die ersten Kräuter und Stauden über die Alpen in die hiesigen Klöster. Über die Jahrhunderte hinweg haben sie die Kunst des Gärtnerns fortgeführt, oft nach strengen Vorgaben und Regeln.

Heute wachsen im kleinen Museumsgarten neben Heil- und Gewürzkräutern auch Marienpflanzen, die der Verehrung Marias dienten: Frauenmantel, Schwertlilien, Rosen, Pfingstrosen, Akeleien, Johanniskraut und Schlüsselblumen.

1742 wurde der Amtshof Verwaltungssitz des Flecken Harsefeld. Das Gebäude wurde auf den Fundamenten der Abtei errichtet. Hinzu kommt ein großflächiger Garten, der Drostengarten, von dem noch alte Zeichnungen vorhanden sind. Er diente der Selbstversorgung mit Obst- und Gemüse.

Gräber 5

Familiengrabstätte der Grafen

Unter Graf Heinrich I., dem Kahlen, wurde im 10. Jahrhundert in der Burgkirche eine Grabstätte angelegt, in der die meisten männlichen und wenige weibliche Familienangehörige der Udonen in aufwändigen Rahmengräbern bestattet wurden.

Begräbnisse zur Klosterzeit

Noch heute kann man durch den Kreuzgang der ehemaligen Klosterklausur schreiten. Zur Klosterzeit war er jedoch geschlossen, hatte eine hoch gewölbte Decke und war teilweise zweistöckig angelegt. Unter den Fliesen fanden Archäologen die Grablege vieler adliger Familien.

Entgegen der Benediktinerregel diente nicht der Innenhof, sondern der östliche und vielleicht auch südliche Kreuzgang als Friedhof für die Mönche.

Der Platz für die Gräber der Äbte befand sich in der Kirche, vor dem Altar.

Museum 6

Museum Harsefeld – Ehemaliges Gerichtsgebäude

Die Fundamente des heutigen Museums stammen noch aus der Klosterzeit (1102–1647). 1775 erfolgte der Abbruch des alten Gebäudes, damit eine neue Amts- und Gerichtsstube für das Amt Harsefeld gebaut werden konnte. In diesem klassizistischen Haus wurde Gericht gehalten. Das letzte Todesurteil wurde 1842 vollstreckt.
Viele Jahre nutzte man das Gebäude als Wohnung. Von 1981 bis 1984 hatten die Archäologen während ihrer Grabungen hier ihr Büro. 1986 eröffnete der neu gegründete Verein für Kloster- und Heimatgeschichte e.V. (Träger) gemeinsam mit dem Flecken Harsefeld (Eigentümer) das Museum für Kloster- und Heimatgeschichte, um die Grabungsergebnisse der Klostergrabung zu präsentieren.
2001 und 2006 erfolgte eine komplette Renovierung und Modernisierung des Hauses. Seitdem beherbergt das Museum Harsefeld zwei moderne Dauerausstellungen, das Friedrich-Huth-Zimmer und wechselnde Sonderausstellungen.

Amtshof 7

Ein Gebäude mit langer Geschichte

Das Fundament des Amtshofes stammt noch aus der Klosterzeit. Die Findlinge wurden um 1100, also vor 900 Jahren, gesetzt und wenig verändert. Im Keller, der heute noch begehbar ist, lagerte der Abt unter anderem seinen Wein. Im Obergeschoss befand sich seine Wohnung.

1102–1647	Wohnung des Erzabtes (Abtei)
1653–1690	Besitz des Kaufmannes Pierre Bidal und seines Sohnes
1742–1885	Amts- und Gerichtssitz
1901–1951	Sitz der Forstverwaltung
1945–1946	Nach dem 2. Weltkrieg stand Harsefeld vorübergehend unter englischer Besatzung. Der Amtshof wurde Lager für zivile, militärische und politische Gefangene. Später befand sich hier eine Unterkunft für Flüchtlinge und eine Handweberei.
1951–1973	Realschule Harsefeld
1978-1980	Renovierung des Gebäudes
1980	Eröffnung Fr.-Huth-Bücherei
Seit 1999	Eröffnung eines Gastronomie-Betriebes im Kellergewölbe

Kirche 8

St. Marien- und Bartholomäikirche

Diese mächtige, ehemalige Klosterkirche aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bildete den Südabschluss der Klosterklausur.

Tiefgreifende Umbaumaßnahmen zwischen 1856 und 1861 sorgten für den neugotischen Charakter der Außenhülle und einen neuen Kirchturm. Die Baukosten für den Turm übernahm der Harsefelder Mäzen Friedrich Huth.

Im Innern der dreischiffigen Hallenkirche haben sich Teile der mittelalterlichen Struktur erhalten. Besonderheiten sind das bronzene Taufbecken von 1454, gefertigt vom Glockengießer Ghert Klinghe, Grabplatten der Harsefelder Erzäbte Christoph Bicker und Luneberg Brummer sowie drei Sandsteinfiguren aus der Zeit um 1500. Sie stellen die Schutzheiligen Maria und Bartholomäus sowie einen Abt, vermutlich St. Benedikt, dar.

Camp 9

„Camp Harsefeld“ – Auffang- und Durchgangslager

An diesem Platz befand sich von Mai bis November 1945 ein britisches Auffang- und Durchgangslager für Wehrmachtsangehörige. Auch NS-Funktionäre, Mitglieder der Hitlerjugend und andere Zivilisten waren hier bis in den Spätherbst 1945 in Zelten untergebracht.

Durch das „Camp Harsefeld“ gingen viele hundert Menschen aus fast allen Teilen Deutschlands. Die Verweildauer im Lager betrug wenige Tage bis mehrere Wochen. Schlechte medizinische Versorgung, minderwertige Nahrung und Hunger prägten die Zeit im „Camp Harsefeld“, so dass einige Insassen hier starben.

Von Harsefeld aus wurden die meisten Gefangenen in Kriegsgefangene- oder Internierungslager weiter verteilt.

Klostermeile Harsefeld

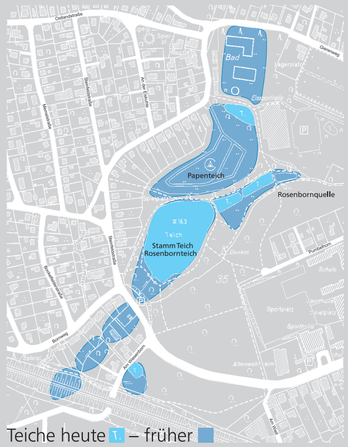
Rosenbornquelle 10

Der 1929 gegründete Verkehrsverein baute 1930–1932 die Rosenbornquelle am Standort eines ehemaligen Klosterteiches aus. Eine lange Lebenszeit war ihr nicht vergönnt, wurde sie doch bereits in den 1970er Jahren beim Bau der Eissporthalle geflutet und wieder als Teich genutzt. Mit der Umgestaltung des Klosterparks und der Entwicklung der Klostermeile ließ die Gemeinde 2009 die Rosenbornquelle so weit wie möglich nach alten Bildern wieder herstellen.

Die Bezeichnung „Rosenborn“ wird vom Namen Harsefeld und seinem Wappenbild, einem schwarzen Ritter mit fünf Rosen, hergeleitet. Der Name Harsefeld selbst stammt offenbar von „Horsefield“ (dem Feld der Pferde), bzw. von „Rossfelde“ ab, das klanglich dem Rosenfelde nahe kommt. „Born“ beschreibt eine Quelle oder einen Brunnen.

Klosterteiche 12

In diesem quellreichen Lebensraum bauten die Mönche des Harsefelder Benediktinerklosters um 1400 eine großflächige Teichanlage, die der Fischzucht diente. Damals war es üblich, den dürftigen Speiseplan mit Karpfen zu bereichern, insbesondere während der Fastenzeit. Nach Ende der Klosterzeit 1647 verlandeten die Teiche und wurden teilweise als Wiesen genutzt. Die Dämme blieben bestehen.
Vor mehreren Jahrzehnten sind einige Teiche wieder neu angelegt worden.



Klosterpark 11

Große Teile des Klosterparks bestehen aus Wasserläufen, Teichen, Feuchtwiesen und einem Erlenbruchwald. Viele Tier- und Pflanzenarten, die es nass oder feucht lieben, haben hier einen für sie optimalen und selten gewordenen Lebensraum gefunden. Damit der Besucher trockenen Fußes durch den Park gelangt, gibt es zwei Holzstege, die auch zum Sitzen und Natur genießen einladen sollen. Libellen, Schmetterlinge oder Wasservögel sind von den Stegen aus gut zu beobachten.

Der Teich am Museum ist recht jung: 1984 angelegt, 2006 mit einer Frischwasserzufuhr versorgt, gab es an den Ufern auch einige Anpflanzungen mit Iris, Blutweiderich, Mädesüß, Sumpfkalla, Teichsimse, Glanzgras, Schwertlilie und Sauergräsern.

Rellerbach & Wasserläufe 13

Kostbares Trinkwasser

Lange bevor kostbares Trinkwasser über Wasserleitungen die Häuser erreichte, siedelten Menschen in direkter Nähe zu Gewässern.

So auch am Rellerbach, der frisches Wasser für die Eigenversorgung, für das Vieh und das Wäschewaschen lieferte.

Durch die Umgestaltungen im Klosterpark wurde dem Rellerbach ein neues, relativ naturnahes Profil gegeben. Außerdem haben Wasserbau-Ingenieure eine dauerhafte Verbindung zum benachbarten und höher gelegenen Teich geschaffen, den jetzt ständig Frischwasser durchströmt.

Obstbäume 14

Eine alte Liebe

Im Klosterpark finden sich an einigen ausgesuchten Stellen viele Jahrzehnte alte Obstbäume – und neu gepflanzte.

Einige der neueren Bäume gehören zu Sorten, die vor etwa 200 bis 250 Jahren in Deutschland gängig waren:

Apfel: „Goldparmäne“, eine der besten Tafelobstsorten, nussig schmeckend und sehr säurearm sowie „Cox Orange“.

Birne: „Gute Luise“, saftreich und süß-säuerlich entfaltet sie ab September ihre leckere Pracht sowie „Gellerts Butterbirne“.

Auch die „Konstantinopler Apfelquitte“ war und ist beliebt für die Herstellung von Gelee.

Klostermeile Harsefeld
... schön hier!

Erlenbruch 15

Erlenbruch-Wälder sind wegen Entwässerungsmaßnahmen in Deutschland selten geworden. Dieser Waldtyp benötigt dauerhaft hoch stehendes Grundwasser und darf nicht trocken fallen. Die wichtigste Baumart ist die Schwarzerle (Alnus glutinosa).
Sie kann immer im feuchten Boden stehen. So wächst dieses Birkengewächs in Auen und Mooren ohne Konkurrenz.
Früher wurde zur Herstellung schwarzer Tinte der Fruchtzapfen der Erle verwendet und fürs Schwarzfärben von Leder die Rinde. Daher stammt auch der Name „Schwarzerle“. Ein ausgeklügeltes Belüftungssystem versorgt die Wurzeln mit Sauerstoff, so dass sie nicht verrotten. Auch das Totholz verrottet nur sehr langsam. Große Teile von Venedig sind auf Erlenpfählen gegründet.

Im Frühjahr eröffnet die Erle mit ihren Kätzchen als Erste die Blühsaison einiger spezialisierter Pflanzenarten im Erlenbruch.
Es folgen Sumpfdotterblume, Brunnenkresse, Traubenkirsche, Iris, Mädesüß und Baldrian.

Impressum

Text und Redaktion:
Flecken Harsefeld
Telefon 04164 887-0
www.harsefeld.de

Weitere Quellen:
Landkreis Stade (Archäologische Denkmalpflege), Axel Keusemann (ÖFLAG), Dr. Klaus Isensee

Fotos und Abbildungen:
Atelier Donatius & Jalowczarz, David Anderson (NABU Osterode), Erwin Cordes, Christa Donatius, Martin Elsen, Landkreis Stade (Archäologische Denkmalpflege), Nikolaus Ruhl, Jochen Schaffhäuser, Staatsarchiv Stade, Stadtmarketing Harsefeld

Gestaltung:
Atelier Donatius & Jalowczarz

Druck:
Weber/Sauensieck

Harsefeld, 2013

Fledermäuse 16

Jäger der Nacht

Fledermäuse sind die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können. Sie leben mit vielen Artgenossen tagsüber in warmen Baumhöhlen, auf Dachböden, in Zwischenwänden oder in Fledermauskästen. Dort bekommen sie im Frühsommer ihren Nachwuchs, den nur die Weibchen fürsorglich und kopfüberhängend mit ihrer Milch großziehen.
Die erwachsenen Fledermäuse fliegen in den Abendstunden zur großen Insektenjagd aus – aber nur, wenn es nicht regnet. Einige Arten fliegen rasend schnell, andere langsam. Alle Fledermäuse orten ihre Beute mit Hilfe des Ultraschalls.

Im Winter ziehen sie sich zum Winterschlaf in ein frostfreies Winterquartier (natürliche oder künstliche Höhlen) zurück.

Hier im Klosterpark fühlen sich Fledermäuse so richtig wohl. Sie haben alles was sie brauchen: viele Insekten, alte Bäume mit Höhlen, große Bäume mit ausladenden Baumkronen, viele Gewässer und weite Freiflächen zum Jagen. Grundsätzlich können die hier jagenden Fledermäuse einige Kilometer weit weg wohnen und nur zum Jagen her kommen.